

NEUES ARCHIV

DER

GESELLSCHAFT FÜR ÄLTERE DEUTSCHE
GESCHICHTSKUNDE

ZUR

BEFÖRDERUNG EINER GESAMTAUSGABE
DER QUELLENSCHRIFTEN DEUTSCHER GESCHICHTEN
DES MITTELALTERS

NEUNUNDVIERZIGSTER BAND



BERLIN 1932

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

SW 68. ZIMMERSTRASSE 94

JOHANNES v. MÜLLER, ERZHERZOG JOHANN UND DIE MONUMENTA GERMANIAE.

Von
WILHELM ERBEN.

Dem 20. Januar 1819, den auch heute jeder neu erscheinende Band der Monumenta Germaniae durch das schöne Titelzeichen als Geburtstag der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde ins Gedächtnis ruft, sind abgesehen von den mannigfachen Sammlungen des 16., 17. und 18. Jh. zwei verschiedene Ansätze von Verhandlungen vorausgegangen: der eine unmittelbar in jenes Ereignis in STEINS Wohnung zu Frankfurt ausmündend während der Jahre 1814 bis 1818, der andere um ein Jahrzehnt älter, von 1805 bis 1808 reichend. Beide sind in der Geschichte der Monumenta, welche HARRY BRESSLAU im Auftrag der Zentralkommission zur hundertsten Wiederkehr der Gründung verfaßt und als 42. Band des Neuen Archivs veröffentlicht hat, eingehend geschildert. Aber die Erforschung des für die Geschichte der Wissenschaft so bedeutenden Vorganges hat bei seiner Darstellung nicht haltgemacht. Auf Grund eines in neuerer Zeit in das Geheime Staatsarchiv zu Berlin gelangten Nachlasses hat GEORG WINTER im NA. 47 gezeigt, daß gelehrte Kreise der preußischen Hauptstadt sich auch 1810 mit dem Gedanken einer Gesellschaftsgründung behufs Sammlung und Beschreibung vaterländischer Denkmäler befaßten, und er hat durch Mitteilung der Gutachten, welche im Winter 1814/15 über einen damit zusammenhängenden Entwurf des Archäologen LEVETZOW vier Berliner Gelehrte, CHRISTIAN FRIEDRICH RÜHS, KARL FRIEDRICH EICHHORN, SAVIGNY und NIEBUHR erstatteten, die Vorgeschichte des Berliner Planes von Ende Mai 1816 wesentlich aufgehellert. Auf der anderen Seite ist mit vollem Recht von schweizerischer Seite (LEO WEISS in der Neuen Zürcher Zeitung vom 9., 16. und 30. März 1930) hervorgehoben worden, wie lebhaft sich zur selben Zeit der nachmals in den Grafenstand erhobene Berner Schultheiß NIKLAUS FRIEDRICH v. MÜLINEN für

Sammlung und Herausgabe von Geschichtsquellen einsetzte. MÜLINEN hat im Dezember 1811 die geschichtsforschende Gesellschaft zu Bern begründet, die sofort ihre Veröffentlichungen aufnahm und die, 1817 neubelebt, in den anderen Kantonen rege Nachfolge fand. Es liegt nahe, anzunehmen, daß auch der Frhr. vom STEIN, der zu Anfang 1814 mit MÜLINEN in unmittelbaren Verkehr trat, von dessen Vorbild beeinflusst wurde. Hat auf diese Art die Darstellung BRESSLAUS in doppelter Richtung wichtige Ergänzungen erfahren, so werden auch damit noch nicht alle Gedankenfäden, die den schöpferischen Staatsmann leiteten, aufgedeckt sein. Hier soll versucht werden, das von BRESSLAU gezeichnete Bild durch einige Züge zu ergänzen, die den Zusammenhang zwischen jenen beiden Abschnitten der Vorgeschichte etwas näher beleuchten.

In einem am 14. März 1805 von JOHANNES v. MÜLLER an den damals in Stuttgart lebenden schwäbischen Geschichtschreiber JOHANN CHRISTIAN PFISTER¹ gerichteten Brief ist von 'Errichtung einer Gesellschaft' die Rede, 'welche eine vollständige Ausgabe der *Scriptores rerum Germanicarum* auf muratorische Art unternehmen möchte', und es sind sogleich Umfang und Grundzüge einer solchen Ausgabe mit einigen Worten angedeutet. Diesen Brief hat BRESSLAU zutreffend und frühere Ausführungen von HERING glücklich ergänzend an die Spitze derjenigen Zeugnisse gestellt, die im 19. Jh. von einer Quellensammlung zur deutschen Geschichte handeln. Er hob hervor, daß die hier angeregte Gesellschaftsgründung mit dem später von dem Frhr. vom STEIN eingeschlagenen Weg übereinstimmt. Aber BRESSLAU hat die Fragen, welche dieser MÜLLER-Brief anregt, nicht so weit verfolgen können, als es die Bedeutung der Sache erfordert. Nach MÜLLER war 'neulich' von Errichtung einer solchen Gesellschaft gesprochen worden. Wer war es also, so muß man fragen, der kurz vor dem 14. März 1805, und zwar in Berlin, wie man nach den

¹) BRESSLAU nennt ihn dabei (NA. 42, 4), von den unzuverlässigen Überschriften der MÜLLERSchen Briefausgabe irregeleitet, 'der Zeit Diakonus in Vaihingen'. Tatsächlich lebte PFISTER, wie seine eigenen, sogleich anzuführenden Briefe zeigen, obwohl er sich auf den Titelblättern des 1. und 2. Briefs seiner *Gesch. von Schwaben* (Heilbronn 1803 und 1805) 'Repetent am theol. Stift zu Tübingen' nennt, 1804 und 1805 in Stuttgart, und vertauschte erst 1806 (vielleicht im Februar) seinen Stuttgarter Aufenthalt mit einer Stelle zu Vaihingen, die er wohl, um seinen Ehestand zu begründen, angenommen haben mag. Vgl. auch SCHNEIDER in der ADB. 25, 667 f.

Worten des Briefes annehmen muß, derartige Gedanken erörterte? Vielleicht ist es erlaubt, auch hier an jenen geistig regsamen Offizier, HEINRICH v. MENU (MINUTOLI) zu denken, welcher, wie WINTERS Aufsatz lehrt, fünf Jahre später seinen 'Unmaßgeblichen Vorschlag zur Stiftung einer altertumsforschenden Gesellschaft' in Berlin niederschrieb und der dann 1814 neuerdings den Anstoß zu ähnlichen Erörterungen gab. Es ließe sich wohl vorstellen, daß der Geschichtschreiber, in der Berliner Gesellschaft ihm be-
 gegnend, die nach der archäologischen Seite gekehrten Wünsche des Majors auf das ihm selbst mehr am Herzen liegende Gebiet der Quellenausgaben gelenkt und in diesem Sinne an PFISTER weitergegeben habe. Man könnte aber auch an MÜLLERS lang-
 jährige Freunde, CHRISTIAN WILHELM v. DOHM und den General v. SCHLIEFFEN denken, von denen wir aus einem Briefe MÜLLERS vom 4. März 1805 wissen, daß sie um jene Zeit mit dem Ge-
 schichtschreiber in engem, auch die wissenschaftliche Arbeit be-
 rührenden Gedankenaustausch standen. General v. SCHLIEFFEN konnte als Familiengeschichtschreiber die Bedeutung einer Quellen-
 sammlung vielleicht würdigen, allenfalls MÜLLERS Beziehungen zu MINUTOLI herstellen. Und auch v. DOHM, der neben bedeutender
 staatsmännischer Tätigkeit historiographisch hervortrat, könnte die
 Notwendigkeit einer mit vereinten Kräften zu schaffenden Quellen-
 sammlung erkannt haben; aber er weilte zur Zeit nicht in Berlin,
 sondern in Heiligenstadt, und sein von dort am 17. Februar 1805
 an MÜLLER gerichteter Brief warnt zwar vor den zeitraubenden Re-
 zensionen, berührt jedoch die Quellensammlung und die Gesell-
 schäftsgründung mit keinem Wort.¹ So bleibt der eigentliche Ur-
 heber dessen, was uns in MÜLLERS Worten als der Inhalt eines
 in Berlin geführten Gespräches entgegentritt, noch unbekannt.

¹) 'SCHLIEFFEN und DOHM billigen nicht, daß ich recensiere; das, meinen sie, sei keine Arbeit für mich', MÜLLEK, Sämtl. Werke 7 (1812), 162 = 33 (1835), 44. Der Briefwechsel MÜLLERS mit beiden begann schon 1781 bzw. 1782 und der persönliche Verkehr wurde noch in MÜLLERS letzten Jahren zu Kassel erneuert, Sämtl. Werke 5., 6. und 7. Band (= 37., 38. der 40 bdg. Ausg.) und besonders 7, 432 (= 33, 265); dazu Suppl. 2 (1839), 253 ff. mit 58 Briefen DOHMS von 1781 bis 1790, 1804 bis 1808; der vom 17. Febr. 1805 enthält S. 372 die auf das Rezensieren bezüglichen Worte, weiterhin beachtenswerte Anweisungen betr. die für Friedrich II. zu benutzenden Archivbestände. General SCHLIEFFEN hat sich durch eine große Familiengeschichte historisch betätigt, DOHM schrieb über politische Vorgänge seiner Zeit.

Auf festeren Boden führt die andere, von BRESSLAU nicht aufgeworfene Frage, welchen Widerhall MÜLLERS Worte bei dem Empfänger seines Briefes fanden. PFISTERS Antwort vom 6. April 1805 und seine sonstigen an MÜLLER gerichteten Briefe liegen in dem dritten Supplementband zu MÜLLERS sämtlichen Werken, mit dem übrigen Briefeinlauf des Historikers gesammelt von dem Schaffhausner Bibliothekar MAURER-CONSTANT, seit 1839 gedruckt vor, und die Worte des schwäbischen Geschichtschreibers sind in diesem Zusammenhang beachtenswert. Er nennt das Unternehmen, welches MÜLLER vorschläge, 'von der Art, daß es billig als Sache der Nation betrachtet werden sollte', und daß 'auch nur einen kleinen Anteil daran nehmen zu können, für jeden, der sich dazu gewachsen fühlte, höchst aufmunternd und schmeichelhaft sein müßte'. In bezug auf seine eigene Anteilnahme äußert er sich mit der bescheidensten Zurückhaltung, aber er erinnert MÜLLER daran, wie sehr er selbst schon in Wien, wo er ja 1803 einige Monate verbracht und als Benützer der Hofbibliothek deren damaligen Kustos MÜLLER kennengelernt hatte¹, eine ähnliche Sammlung herbeigesehnt habe, deutet an, daß er seither derartige Pläne entworfen habe, und zögert auch nicht, den Gedanken unter Berufung auf MÜLLERS Mitteilung an eine einflußreiche Stelle in München weiterzugeben. Es war JOHANN ADAM Frhr. v. ARETIN, dem nachmals eine wichtige Rolle bei der Gründung STEINS zufiel. ARETIN hat, wie aus dem nächsten, vom 20. Juli 1805 datierten Briefe PFISTERS an MÜLLER zu ersehen, PFISTERS Neuigkeit sehr warm und gut aufgenommen. Da zu den SS. rer. Germ. auch die Herausgabe von noch Ungedrucktem gehöre, wolle er 'in diesem Falle' auf sein Vorhaben einer Fortsetzung der SS. rer. Boicarum 'Verzicht tun und dem verehrungswürdigen Herrn v. MÜLLER diese und andere wichtige Materialien liefern; auch zu allen andern Dienstleistungen, um die Herausgabe zu befördern', sei er bereit. PFISTER war auch sonst sichtlich bestrebt, MÜLLERS Anregung lebendig zu erhalten, er benachrichtigte MÜLLER im September 1805 von neuen Quellenfunden und setzte ihn in Kenntnis von den auf württembergische Kirchen-

¹) PFISTER hatte, wie er in der Vorrede zum 2. Buch seiner Geschichte von Schwaben (1805) S. II berichtet, durch MÜLLERS 'besondere Begünstigung den freiesten Zutritt zu den Schätzen der Wiener Bibliothek gefunden'. Für die andern Nachrichten siehe PFISTERS Briefe in MÜLLER, Sämtl. Werke, Suppl. 3, 229 bis 276.

geschichte bezüglichlichen Arbeiten des Diakons CLESS. Aber der politische Horizont verdüsterte sich, und bevor MÜLLER daran dachte, auf die auch ihm wertvolle Anknüpfung mit ARETIN, die bei dessen Beziehungen zur Münchner Bibliothek von größter Bedeutung werden konnte, zurückzukommen (es geschah in MÜLLERS Briefe vom 18. Februar 1806), war der Preßburger Friede geschlossen, der die deutschen Mittelstaaten willenlos dem französischen Eroberer auslieferte. PFISTER empfand sofort, wie von diesen Ereignissen auch der Plan der SS. rer. Germ. betroffen sei, aber er tröstete sich, wie ein datumloser, am besten in den Anfang des Jahres 1806 zu setzender Brief zeigt, mit dem Gedanken, daß gerade durch die jüngsten Ereignisse 'manche neue Quelle' für den Plan eröffnet werden dürfte. Als 1807, nach dem Zusammenbruch Preußens, MÜLLER nahe daran war, einem Ruf nach Tübingen zu folgen, lebten PFISTERS Hoffnungen auf. 'Ich hoffte', so schrieb ihm nachträglich, am 11. April 1808, der getreue und vertrauensvolle PFISTER, 'wenn Sie in Württemberg wären, so würde sich bald das zerstreute Häuflein der vaterländischen Geschichtsfreunde unter Ihrer Leitung zu gemeinschaftlichen Zwecken vereinigen, unter Ihrer Leitung könnten auch die vielen einzelnen Forschungen, die bis dahin meist unbekannt geblieben sind, in einer planmäßigen Sammlung zu Tage gefördert werden'. Das war gescheitert, weil MÜLLER durch das Anerbieten Jérômes nach Kassel gelockt wurde. Doch PFISTER ließ sich auch dadurch nicht abschrecken, seine Überzeugung von der Notwendigkeit der Sache stand fest, und die hohe Stellung, welche MÜLLER nun als Generaldirektor des Unterrichtswesens bekleidete, schien zu dem einst von ihm angeregten Plane vorzüglich zu passen. PFISTER meinte also die alte Erwartung 'auf ganz Teutschland ausdehnen' zu dürfen, da die gesamtdeutsche Sammlung den landesgeschichtlichen vorausgehen müsse. 'Wer wäre', so wandte er sich freimütig an den Minister, 'besser in der Lage, und wem stehen mehrere Hülfsmittel zu Gebote, eine allgemeine Scriptoren-Sammlung einzuleiten, als Ihnen jetzt? Ich sage dieses nicht, um Ihnen erst etwas in Erinnerung zu bringen, was Sie selbst mit so vieler Wärme zuerst entworfen haben, sondern nur um zu beurkunden, durch welche Hoffnungen ich mich jetzt zu entschädigen suche, und zu was Sie selbst uns berechtigt haben.'

Aber PFISTER täuschte sich wohl, wenn er bei MÜLLER so viel Wärme für die Scriptoren-Sammlung und so viel deutsche Ge-

sinnung voraussetzte. Schon im Februar 1806 hatte ja MÜLLER etwas Wasser in PFISTERS Wein gießen wollen, als er ihm schrieb, daß sich in gewissen früher von ihnen erörterten Ideen manches geändert habe: 'wie nun SS. rer. Germ. zu Stande bringen, wo man kaum weiß, wo und was Germania ist, und eben der vorige Zustand für die Menge das Interesse verliert! Und an wen sich wenden, wer ist die Nation, wer ihr Haupt?' Hieran reiht sich ein halbes Jahr darnach das schon von BRESSLAU mitgeteilte fast spöttische Wort MÜLLERS an CLESS von der 'seligen Mutter Germania'. Trotz der freundlicheren Schlußwendung 'vielleicht erstet sie erneuert, schöner' ist nicht zu bezweifeln, daß MÜLLER seit Beginn 1806 den Plan der SS.-Sammlung, wenn er ihm überhaupt ernst gewesen war, aufgegeben hatte und seine schwäbischen Freunde auf ein bequemerer Nebengeleise abzuschieben gedachte. Am 18. Februar 1806 frug er unter lobenden Worten über die interessante und bildende Wirkung, 'welche altdeutsche Zeitbücher' auf den Nationalcharakter üben könnten: 'Wäre nicht möglich zuweilen ein Bändchen Quellen erscheinen zu lassen?' PFISTER ging auch darauf gerne ein, aber das erste Erfordernis sei ein tüchtiger Verleger. 'COTTA könnte so etwas allein unternehmen, aber für diesen ist mein Name noch nicht genug'; er kam schon neun Tage nach dieser Bemerkung auf die Frage zurück (6. Juli 1806), wieder mit dem Schluß 'nur fehlt es am Verlag für solche Unternehmungen und gegenwärtig und in unseren Gegenden doppelt'; und auch das schon erwähnte letzte Schreiben PFISTERS an den in Kassel so hoch gestiegenen Gönner schlägt denselben Ton an, für eine planmäßige Sammlung oberdeutscher Quellen sei 'ohne einen angesehenen Namen an der Spitze' kein Buchhändler zu gewinnen.

MÜLLER stand zur selben Zeit in reger Verbindung mit COTTA, die von MARIA FEHLING veröffentlichte Sammlung der an den großen Verleger gerichteten Briefe enthält mehr als vierzig Briefe MÜLLERS aus den Jahren 1803 bis 1809. Sie drehen sich um MÜLLERS Anteil an den 'Europäischen Annalen', am 'Morgenblatt', an der 'Allgemeinen Zeitung' und um die von ihm übernommene Sorge für die Gesamtausgabe von HERDERS Werken, dann von Ende 1806 an immer wieder um die von MÜLLER selbst angestrebte, von COTTA vermittelte, der Verwirklichung ganz nahe gerückte Berufung und Übersiedlung MÜLLERS nach Tübingen, sie klagen endlich über deren von ihm selbst verschuldetes und

schwer bereutes Scheitern.¹ Inmitten all dieser Sorgen, Aufregungen und der ganz ungewohnten Geschäfte, die in Kassel auf ihn einstürmten, blieb, man begreift es, nicht viel Raum für den Plan einer mittelalterlichen Quellensammlung und für die Verlegerwünsche von PFISTER. Ganz vergessen hat MÜLLER sie nicht, aber es ist für sein viel mehr auf die eigenen Schicksale als auf die Sache eingestelltes Denken bezeichnend, wie er sie gegenüber COTTA einführt und wie er sie umgestaltet. In einem Briefe vom 2. Mai 1807, in welchem MÜLLER die eben eingelangten Anerbietungen des württembergischen Ministers für Tübingen im einzelnen, mit dem offenkundigen Streben noch eine Verbesserung zu erreichen durchspricht, wird schließlich auch die Herausgabe eines 'Journals' erwogen, mit dessen Hilfe der Professor dem Verleger den zu leistenden Vorschuß vergüten, das aber doch unter Umständen für beide Teile gefährlich werden könnte. Sollten sie es darauf ankommen lassen, beide auf Hohenasperg gebracht zu werden? 'Ich habe daher wirklich gedacht', meint MÜLLER in diesem Zusammenhang, 'ob nicht besser wäre, mit dem unseligen Wesen unserer Tage sich lieber gar nicht einzulassen, sondern etwa „die Quellen der teutschen Geschichte in zusammenhängender Folge, für das teutsche Volk aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen“ herauszugeben, um dem Publikum gleichsam in der Fabel die Wahrheit vorzubringen, ohne daß jemand es auf sich ziehen könnte. Aber Sie sind Buchhändler und müssen wissen, ob das wohl abginge.' COTTA mag nicht ganz ablehnend geantwortet haben, aus einem Briefe von Anfang 1808 erfährt man, daß MÜLLER, obwohl er sonst nicht zum Lesen gekommen war, während des kurzen, durch Jérômes überraschende Einladung verursachten Pariser Aufenthaltes 'etliche Blätter im Eginhard' gelesen habe. Vielleicht sollte die Vita Karoli den Anfang von jenen übersetzten 'Quellen der teutschen Geschichte' bilden. Das wäre also ein Vorläufer zu den 'Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit' geworden, einem Unternehmen, das auch 1824 von STEIN und PERTZ erörtert, dann aber zurückgestellt und erst aus Anlaß des Verdun-Jubiläums von 1843, durch eine Entschließung Friedrich Wilhelms IV. gesichert, 1849 zu er-

¹) Briefe an COTTA, hrsgg. von MARIA FEHLING (1925) S. 135 ff., besonders S. 157 und 169, sowie die übereinstimmenden, an der Hauptstelle aber kürzeren Worte in MÜLLERS Sämtl. Werken 7, 275 f., 328 (= 33, 137, 179).

scheinen anfang.¹ Also auch hier ein Voraussagen dessen, was not tat. Aber im Vergleich zu den zuerst geplanten SS. rer. Germ. ein starker Rückschritt, ein Aufopfern des wissenschaftlichen Zweckes zugunsten der Bildung breiter Kreise, ein Plan, der in befriedigender Weise überhaupt nicht zu lösen war, ehe es eine richtige Ausgabe der lateinischen Texte gab. So schienen die von JOHANNES MÜLLER im Jahr 1805 angeregten Hoffnungen zum Scheitern verurteilt, noch ehe am 29. Mai 1809 sein inhaltreiches, hochstrebendes Leben zu Ende ging. Und auch PFISTER hat, obwohl er den von ihm so sehr verehrten Meister um 26 Jahre überlebte, kaum ein bescheidenes Stück der zwischen ihnen erwogenen Pläne auszuführen vermocht. Er hatte seit 1805 ein kritisches Quellenverzeichnis im Sinn, das wohl ein Vorläufer der SS. rer. Germ. werden sollte.² Er muß jahrelang dafür gesammelt, sich endlich aber damit abgefunden haben, daß der Karlsruher Archivassessor KARL GEORG DÜMGÉ zuerst (1817) mit ihm, dann, nachdem DÜMGÉ seit März 1818 in rege Beziehungen zu dem Frhr. v. STEIN getreten war, anstatt seiner den Plan ausführte. Die 'beiläufige Übersicht der Hauptquellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters', welche die 1818 von DÜMGÉ veröffentlichte und 1819 im 1. Band des Archivs der Gesellschaft wiederholte Ankündigung beschließt³, ist die Ausführung des PFISTERschen Planes. Der Name des Diakons von Vaihingen ist darin nicht genannt, wohl aber in bedeutenden Worten der des großen Meisters, der gleich dem begeisternden Priester einer unterdrückten Glaubensgemeinschaft für die 'zu lange verkannte Zeit und ihre schlichten, redlichen Zeugen' eintretend, allen, die dazu berufen, 'Ausdauer und Hoffnung' predigte, und der nun, obgleich er selbst zuletzt zu tief in Kleinmut fiel, durch seine Briefe weiterwirke. Der Geist des weitblickenden Schweizers schwebte dennoch über den Wassern, aus denen STEINS Schöpfung emporstieg.

Es liegt nahe genug, anzunehmen, daß das Bekanntwerden jener MÜLLERSchen Briefe an PFISTER und CLESS dazu beitrug,

¹) BRESSLAU im NA. 42, 302f. ²) PFISTER, Gesch. von Schwaben, 2. Buch (1805) S. VI; dazu 2. Buchs 2. Abtlg. (1810) S. IX f., wo S. X eine tiefbewegte Klage über 'den Verlust eines Mannes, der wie keiner für die Geschichte zu begeistern wußte', und 2. Buchs 2. Abtlg. Fortsetzung (1817) S. XII, wo von einem gemeinschaftlich mit DÜMGÉ geplanten 'Hist. Archiv' die Rede ist, in welchem die Quellenübersicht hätte erscheinen sollen. ³) Archiv der Gesellschaft 1 (1820) S. 32 bis 52, und über MÜLLER S. 15.

wenn von 1814 angefangen, also eben von dem Jahr, in welchem der betreffende Band der Sämtlichen Werke MÜLLERS erschien, neue Bemühungen zur Schaffung einer Gesamtausgabe deutscher Geschichtsquellen des Mittelalters einsetzten. Vielleicht darf der Einfluß der MÜLLERbriefe, die nun aller Welt vorlagen, sogar noch höher geschätzt werden: sie zeigten, mit wem JOHANNES v. MÜLLER in brieflichem Verkehr gestanden, bei welchen Männern also schon um seinetwillen eine Anteilnahme an der neu zu begründenden Gesellschaft und ihren Zielen vorausgesetzt werden konnte. Es wird kein Zufall sein, daß die beiden Namen fürstlichen Ranges, deren Beziehungen zu dem Geschichtschreiber aus dessen Briefen an die Öffentlichkeit traten, Kronprinz Ludwig von Bayern und Erzherzog Johann, neben dem preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm die einzigen fürstlichen waren, auf die man sowohl in Frankfurt als in Berlin bei Niederschrift der ersten Entwürfe für die Gesellschaft rechnete.¹ MÜLLERS Briefe an den bayerischen Kronprinzen, vom 8. Februar 1808 bis zum 10. April 1809 reichend, drehten sich um die Walhalla, das großartige Baudenkmal der deutschen Geschichte, dem eine innere Verwandtschaft mit den Monumenta Germaniae nicht abgesprochen werden kann.² Was MÜLLER hierüber dem Kronprinzen am 9. August 1808 schrieb, daß 'die Nation nie ein größeres Bedürfnis hatte, ihrer selbst nicht zu vergessen', das sprach in gleicher Weise für beide Aufgaben, und so stellte der Geschichtschreiber gerne sein Wissen auch in den Dienst des künstlerischen Planes. Von weit längerer Dauer und von mannigfacherem Inhalt waren die aus den Briefen erkennbaren Beziehungen MÜLLERS zu dem österreichischen Erzherzog. In vollem Maße sind sie freilich erst aus dem 1840 veröffentlichten Supplementband der Sämtlichen Werke bekannt geworden, der nicht weniger als 48 Briefe des Erzherzogs an seinen gelehrten Freund aufweist, die mit dem 3. Januar 1799 beginnen, in diesem und dem nächsten Jahr besonders reichlich fließen und sich dann bis in den Juli 1806, also bis knapp an die unglückliche Wendung in MÜLLERS Leben, fortsetzen.³ Aber

¹) S. die Entwürfe von STEIN, WESSENBERG und SAVIGNY von Ende März und Ende Mai 1816 bei PERTZ, Das Leben des Frhr. v. Stein 6, 2, Blg. XX S. 102 ff., HERING im Jahrbuch des freien deutschen Hochstifts 1907 S. 301, 303 und BRESSLAU im NA. 42 S. 9 und 12. ²) MÜLLER, Sämtl. Werke 18, 45 f., 114 ff., 200 ff. (= 39, 283 f.; 40, 14 ff., 83 ff. der 40 bdg. Ausg.). ³) MÜLLER, Sämtl. Werke, Suppl. 6 (1840) S. III bis C der dritten römischen Zählung; eine ebensolche S. I—XVI ent-

schon aus den bis 1814 erschienenen Bänden der älteren Ausgabe war zu ersehen, wie großen Wert MÜLLER auch in seiner Berliner Zeit auf die Aufrechthaltung seines Verkehrs mit dem österreichischen Prinzen legte, wie er ihn seiner steten Dankbarkeit versicherte, wie er ihm 1805, als ein neuer Krieg gegen Napoleon vor der Türe stand, flammende Worte zum Kampf zurief. Und man konnte ersehen, wie neben den brennenden Gegenwartsfragen und der gemeinsamen Anteilnahme an den Schicksalen der benachbarten Alpenländer, Schweiz und Tirol, auch gemeinsame historische Gedanken sie seit langem verbanden. Schon unter dem unmittelbaren Eindruck der ersten Bekanntschaft hatte sich MÜLLER in den wärmsten Worten nicht nur über die Gesinnung des damals 17jährigen Prinzen, sondern auch über seine Kenntnisse geäußert, 'meine Historie', so schrieb er am 11. Januar 1799 an seinen Freund BONSTETTEN, 'kann er fast auswendig'. Und auch das war aus der vorliegenden Briefausgabe zu ersehen, daß MÜLLER es war, der gegen Ende des J. 1801 die Beziehungen des Erzherzogs zu HORMAYR einleitete, die für das Wirken beider so bedeutend werden sollten.¹ Mehr als irgendein anderes Glied der deutschen Fürstenhäuser mußte nach alledem Erzherzog Johann berufen erscheinen mitzuwirken, wenn es galt, einen Verein zur Herausgabe deutscher Geschichtsquellen zu bilden, er mußte durch seinen Verkehr mit MÜLLER vorbereitet sein, solche Pläne zu würdigen. Dazu kam, daß er im J. 1811 in dem Grazer Joanneum eine Sammelstelle für Innerösterreich geschaffen hatte, die neben anderen Aufgaben vor allem die einschlägigen geschichtlichen Denkmäler, urkundliche, epigraphische, numismatische, heraldische, aber auch 'historische Manuscripte' und 'gedruckte Werke, welche die Geschichte und Statistik Innerösterreichs und seiner Nachbarlande im Ganzen oder Einzelnen betreffen' vereinen

hält ein eigenes 'Avant-propos aux lettres de S. A. I. Monseigneur l'Archiduc Jean' vom Herausgeber. Ein Neudruck dieser '48 Briefe des Erzhs. Johann an Joh. v. Müller' für sich, ohne das Vorwort, erschien mit 'Schaffhausen 1848' auf dem Titel, aber der Druckangabe von Alexander Wiede in Leipzig.

¹) MÜLLERS Briefe an den Erzherzog vom 25. Sept. bis 20. Dez. 1801, dann vom 29. Juli 1804 bis 21. Sept. 1805 in seinen Sämtl. Werken 17, 269, 294, 321 355; 28, 239 ff. und 39, 80, 101, 126, 152 ff. der 40 bdg. Ausg., dazu die Briefstelle an BONSTETTEN ebda 15, 41, bzw. 36, 122 f., wiederholt auch bei SCHLOSSAR, Erzhs. Johann und sein Einfluß auf das Kulturleben der Steiermark (1878) S. 7.

sollte, damit auf dieser Grundlage 'eine Historie' aufgebaut werden könne 'ebenso kritisch in Rücksicht ihrer Quellen, als pragmatisch in Rücksicht der großen Wirkungen'. Der Prinz, der ein solches Programm aufstellte, der auch im nächsten Jahre durch ein besonderes Preisausschreiben, welches er von **HORMAYR** entwerfen ließ, zu einer quellenmäßigen Bearbeitung der innerösterreichischen Geschichte vom 9. bis zum 12. Jh. einlud¹, wußte ohne Zweifel die Notwendigkeit und den Wert der Quellenausgabe zu würdigen, von der einst **JOHANNES v. MÜLLER** gesprochen hatte und die jetzt **STEIN** zu verwirklichen dachte.

Ergab sich aus solchen Erwägungen, die wahrscheinlich auch der einst mit **MÜLLER** verbundene² Konstanzer Generalvikar **IGNAZ HEINRICH v. WESSENBERG** bestärkte, für den Freiherrn v. **STEIN** der Gedanke, dem Erzherzog bei der beabsichtigten Vereinsgründung einen besonderen Platz einzuräumen, so schien sich im Frühjahr 1816 eine erwünschte Gelegenheit zu mündlicher Aussprache zu bieten, als Erzherzog Johann von einem fünfmonatlichen englischen Aufenthalt über Brüssel, von wo er das Schlachtfeld von Waterloo besuchte, Aachen, Köln und Frankfurt nach Österreich zurückkehrte.³ Die bevorstehende Durchreise des Erzherzogs war in Frankfurt zu Ende März 1816 bekannt, sowohl **STEIN** als **WESSENBERG** nahmen sich vor, bei diesem Anlaß mit ihm über die Bildung der 'Gesellschaft für Bearbeitung deutscher Geschichte' zu sprechen⁴, und es ist nicht zu bezweifeln, daß Unterredungen

¹) **SCHLOSSAR** a. a. O. 21 f. (die Joanneums-Statuten v. 1811), 30 und über die Preisfrage S. 367 ff. ²) **MÜLLERs** Briefe an **IGNAZ HEINR.**

v. **WESSENBERG** aus den J. 1799, 1800 und 1808 in seinen Sämtl. Werken 17, 110, 138; 18, 124 (= 38, 269 ff., 293 ff. und 40, 22 f. der 40 bdg. Ausg.). Ihnen muß persönlicher Verkehr in Wien vorausgegangen sein, s. **SCHULTZE** in der ADB. 42, 148. ³) Über des Erzherzogs englische Reise **SCHLOSSAR**

a. a. O. S. 36 f. und in der ADB. 14, 293. In dem für den englischen Aufenthalt selbst so ergiebigen Tagebuch des Erzherzogs für 1815/16 (Gf. Meransches Archiv im L.A. zu Graz) ist der Bericht über die Rückreise in der Weise gekürzt, daß man auf Führung eines andern Tagebuchs hingewiesen wird. Es heißt Bl. 41: 'März 11 über das Meer, ziemlich gut, das Tagebuch enthält alles bis auf unsere Ankunft in Wien, den 13. April'. Ein Bruchstück dieses andern Tagebuchs scheint in einem stark beschnittenen Zettel vorzuliegen, der die Aufenthaltsorte vom 19. bis 30. März (Antwerpen, Brüssel, Waterloo, Brüssel usw. bis Lüttich) aufweist. Daß dann weiter Aachen, Köln und Mainz (so ADB. 42, 293), vielleicht auch Nassau oder Weilheim und um den 7. April Frankfurt berührt wurden, läßt sich erschließen. ⁴) **HERING**

a. a. O. 305, **STEIN** an **EICHORN**, 30. März 1816: 'Ich werde mit dem

wirklich, ungefähr am 7. April 1816, stattgefunden haben. Aber es fehlt an genaueren Nachrichten über ihren Verlauf, und auch der bald darnach aufgenommene schriftliche Verkehr STEINS mit dem Erzherzog war bisher fast ganz unbekannt. Ungefähr einen Monat nach jener Unterredung schrieb STEIN darüber einige Worte an den preußischen Legationsrat EICHHORN in Berlin, der seine Beziehungen zu SAVIGNY vermittelte.¹ Der Eindruck, den die 'großen und ausgebreiteten Kenntnisse' des Erzherzogs auf den Freiherrn machten, klingt in diesem Briefe noch deutlich wider, ob aber das Ziel, den Prinzen für die Gesellschaftsbildung zu gewinnen, erreicht worden sei, ja ob überhaupt von dieser mit ihm die Rede war, bleibt zweifelhaft. Fast möchte man glauben, daß nur die 'Bekanntmachung der zu Wien befindlichen Quellen der deutschen Geschichte' zur Sprache kam, und daß der Erzherzog das Gespräch sofort auf seine früheren, verwandten Absichten brachte, die an den üblen Erfahrungen des Frühjahres 1813 gescheitert seien. Das war eine Anspielung auf den damals von dem Erzherzog gemeinsam mit HORMAYR gesponnenen Geheimplan eines sofortigen Losschlagens gegen Napoleon, der an Metternichs vorsichtigerer Politik zerschellt und die Ursache für HORMAYR's Kerkerhaft geworden war.² Mit der Ausgabe deutscher Geschichtsquellen hing das nicht so unmittelbar zusammen, aber es ist begreiflich, daß der Erzherzog wegen jener Vorgeschichte Bedenken trug und vielleicht im Gespräch noch deutlicher, als es dann in STEINS Brief zum Ausdruck kam, Bedenken äußerte, sich jetzt wieder in eine Vereinsverbindung mit außerösterreichischen Kräften einzulassen, und namentlich in eine solche, bei der er wieder auf HORMAYR als bedeutendsten Helfer angewiesen war. Hat Freiherr vom STEIN in Frankfurt wirklich, wie es seine Absicht war, mit dem Erzherzog über die Vereinsbildung gesprochen, so kann dessen Bescheid, das darf man aus solchen Erwägungen schließen, und das

Erzh. bei seiner Durchreise über den Plan sprechen und über die Benutzung der Bibliotheken und Archive in Wien. Wessenberg wird ein Gleiches tun.'

¹) HERING a. a. O. 305f., STEIN an EICHHORN, 7. Mai 1816: 'mit dem Erzh. sprach ich wegen der Bekanntmachung der zu Wien befindlichen Quellen [. . .] er sagte mir, seine Absicht sei gewesen, HORMAYR [!] hierzu zu gebrauchen, der nachher aus bekannten Ursachen auf die Vestung kam [. . .] Erz h. Johann ist ein Herr von großen und ausgebreiteten Kenntnissen'. ²) v. SRBIK, Metternich 1, 151 f.

steht mit dem Brief an EICHHORN in gutem Einklang, nur ablehnend oder vertröstend gelautes haben. Es wird mit diesem Bescheid des Erzherzogs zusammenhängen, daß STEIN daraufhin plante, selbst nach Wien zu fahren.¹ Er mochte denken, daß er in persönlicher Rücksprache die Hindernisse überwinden könne, von denen der Erzherzog gesprochen haben wird.

Zu einer Reise STEINS nach Wien ist es nicht mehr gekommen, seine Beziehungen zu dem Erzherzog konnten zunächst nur schriftlich fortgeführt werden und sie vermochten an der ablehnenden Haltung der maßgebenden österreichischen Kreise gegenüber einer Österreich mitumfassenden Gesellschaft gar nichts zu ändern. Über die Einzelheiten dessen, was sich in den Jahren 1816 bis 1819 in dieser Hinsicht abspielte, sind wir jedoch so schlecht unterrichtet, daß mehr über die Lücken des Wissens als über die gewechselten Briefe zu sprechen ist. Man ersieht aus einem Briefe STEINS an EICHHORN², daß der Freiherr zu Ende Juni 1816 ('vor einigen Tagen' schreibt er am 2. Juli 1816) den umfangreichen 'Plan wegen der Gesellschaft zur Bearbeitung der deutschen Geschichte' an den Erzherzog gesandt hatte, und daß er EICHHORN weitere Nachricht über die daraufhin zu erwartende Antwort versprach. Aber jener Brief von Ende Juni hat bisher nicht aufgefunden werden können³, und weitere Nachrichten über die bei STEIN etwa eingelangte Antwort liegen nicht vor. So bleibt man auf unsichere Schlüsse angewiesen. Erhalten und seit langem veröffentlicht⁴ ist freilich ein Brief des Freiherrn an Erzherzog Karl, den um zehn Jahre älteren Bruder des Erzherzogs Johann, und aus dessen Wortlaut geht hervor, daß STEIN auch

¹) HERING a. a. O. 306 in dem Brief vom 7. Mai 1816: 'Habe ich meine Privat-Angelegenheiten geordnet, so möchte ich in dieser Sache eine Reise nach Carlsruhe, Stouccard und Wien machen'. ²) HERING

a. a. O. 307: 'Den Plan wegen der Gesellschaft habe ich vor einigen Tagen in Begleitung eines sehr dringenden Schreibens an den Erzherzog Johann gesandt — die Antwort werde ich mitteilen'. ³) Das

gräfl. Meransche Archiv (im LA. Graz) verwahrt in geschlossener Folge die Korr. des Erzherzog Johann für 1817—1856, dagegen scheint 1816 nicht vertreten zu sein.

⁴) LENTNER, Karl Frh. v. Stein in Österreich (1873) S. 21 f. BRESSLAU, der im NA. 42, 17 f. einen Auszug davon mitteilte, nahm an, Erzherzog Karl habe den Brief STEINS 'an die kais. Staatskanzlei abgegeben'. Meine 1928 durch H. Sektionsrat Dr. J. K. MAYR im Wiener H. H. und Staatsarchiv angestellte Nachfrage nach dem Verbleib des von LENTNER benutzten Briefes war leider ganz erfolglos.

hier den in Berlin von SAVIGNY ausgearbeiteten und von einer Reihe angesehener Persönlichkeiten unterzeichneten Plan der Vereinsgründung beilegte und des Erzherzogs 'Aufmerksamkeit und Schutz' hiefür erbat. Die Tatsache, daß STEIN sich nun, obwohl früher nur von Erzherzog Johann Erwähnung geschehen war, auch an Karl wandte, mag vielleicht durch einen bei der Frankfurter Unterredung ihm gegebenen Wink, vielleicht auch durch ein Zusammentreffen des Freiherrn mit Erzherzog Karl erklärt werden, wozu die Vermählung Karls mit der nassauischen Prinzessin Henriette Anlaß geben konnte.¹ Jedenfalls ist anzunehmen, daß das gleichzeitig an Erzherzog Johann ergangene Schreiben STEINS sachlich mit dem bekannten, an Karl ergangenen Wortlaut übereinstimmte, wenn es auch vielleicht dringender gelautet und bestimmtere Hinweise auf das Joanneum oder die Frankfurter Unterredung enthalten haben mag. Was die Beilage betrifft, so ist zu vermuten, daß sie, obwohl STEIN sich als von den Berliner Unterzeichnern ermächtigt ansehen konnte, Zusätze zu machen, recht genau mit dem umfänglichen Berliner Entwurf übereingestimmt haben dürfte²; jedenfalls wird sie also den Grundgedanken der Bildung von Gesellschaften 'in jedem größeren deutschen Staate', deren Zweck nicht Landesgeschichte sondern deutsche Geschichte sein müsse, enthalten und deren Arbeitsweise in derselben Art wie der vorliegende Text beschrieben haben.

BRESSLAU hat, den Brief STEINS an Erzherzog Karl besprechend, beigefügt, daß Antworten der beiden Erzherzöge nicht bekannt seien; LENTNER dagegen schloß mit der Annahme, der Erzherzog habe sich die Beantwortung persönlich vorbehalten, und sein Handbillet, das sich im Nachlaß STEINS allerdings nicht gefunden zu haben scheine, habe zweifellos 'die huldreichste Zu-

¹) Wahrscheinlich war Frh. v. STEIN bei der am 17. Sept. 1815 zu Weilburg gefeierten Hochzeit, obwohl sie sich in ziemlich engem Kreise abspielte (vgl. DÜLLER. Erz. Carl, 1847, S. 732) zugegen. Er war am vorhergehenden Tag, wie man aus einem Brief an seine Schwester (PERTZ 5, 18) weiß, nach längerer Abwesenheit in Nassau eingetroffen, vermutlich hatte er die Heimkehr so eingerichtet, um an der Trauung teilzunehmen.

²) Zu PERTZ 6, 2 Blg. 101 ff. u. dem Auszug im NA. 42, 12 ff. vgl. das Begleitschreiben, womit STEIN den Plan erhalten hatte, PERTZ 5, 58 f.; wenn aber BRESSLAU S. 16 daraus eine an STEIN gerichtete Aufforderung zur Überprüfung herausliest, geht er vielleicht zu weit.

sage wärmster Förderung des patriotischen Unternehmens enthalten¹, welches rüstig vorwärts geschritten sei.¹ Ich denke weniger optimistisch über den Ausgang dieses STEINSchen Versuches, glaube vielmehr, daß die beiden Erzherzöge dem Freiherrn entweder gar keine oder eine so ungünstige Antwort erteilt haben werden, daß es dieser für gut hielt, EICHHORN die versprochene Nachricht schuldig zu bleiben. Irgendwelche Zusagen waren den hohen Herren unmöglich gemacht, da die kaiserliche Regierung ausländische Vereinsmitgliedschaft in Österreich nicht zuließ. In einem andern Fall sehen wir deutlicher. Ein Brief HORMAYRS an Erzherzog Johann vom 6. August 1819 berichtet, COTTA habe die Statuten einer von der verstorbenen Königin von Württemberg begründeten landwirtschaftlichen Gesellschaft eingesandt mit dem Wunsche, den Erzherzog zum Ehrenmitglied zu machen; HORMAYR aber riet zu antworten, 'es sei gegen die angenommenen Grundsätze, keiner auswärtigen Gesellschaft beizutreten', man wolle sich aber gegenseitig alles Nützliche mitteilen.² Ganz ähnlich muß sich der Erzherzog auch gegenüber der neugebildeten 'Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde' verhalten haben, als diese ihn und den bayerischen Kronprinzen gleichzeitig am 12. Juni 1819 zu ihren ersten Ehrenmitgliedern erwählte.³ Von einem unmittelbaren aus Anlaß dieser Ehrung zwischen STEIN und dem Erzherzog gepflogenen Briefwechsel liegt auch hier keine Spur vor. Vielleicht standen dem Erzherzog schon 1816 irgendwelche andere Wege zu Gebote, um der Höflichkeitspflicht einer Antwort und Danksagung zu genügen, ohne gegen das streng eingehaltene Verbot eines Verkehrs mit auswärtigen Gesellschaften zu verstoßen. Im Jahr 1819 hat ohne Zweifel HORMAYR den Vermittler gemacht, über dessen Schreiben STEIN sich zu Ende September sehr befriedigt äußerte.⁴ Im Jahr 1816 aber mag es für den Freiherrn immerhin eine peinliche Sache gewesen sein, daß seine edlen Absichten auf österreichischer Seite so wenig Entgegenkommen fanden, um so peinlicher, als auch in Berlin dem günstigen Anlauf, den die Angelegenheit im Sommer 1816 nahm, sehr bald ein völliger Stillstand folgte⁵. Mochte zwischen dieser beiderseitigen Zurückhaltung irgendein innerer Zusammenhang bestehen

¹) BRESSLAU S. 18, LENTNER S. 22, wo sogleich auf das Erscheinen des 1. Bandes der Mon. im J. 1826 übergegangen wird. ²) Gräfl. Meransches Archiv (im L.A. Graz). ³) BRESSLAU S. 45. ⁴) PERTZ 5. 432, vgl. Archiv 1, 131f. ⁵) BRESSLAU S. 16f.

oder nicht, jedenfalls war STEIN dadurch auf seine eigene Kraft gestellt und genötigt, an die Stelle der zuerst geplanten Landesgesellschaften eine einheitliche Gründung ins Auge zu fassen, die eben 1819 in Frankfurt ins Leben trat. Die Bundesversammlungsbeschlüsse, die zuerst im August 1819, dann in den folgenden Jahren STEINS Unternehmen den deutschen Regierungen empfohlen, haben erst allmählich, mit Überwindung vieler Schwierigkeiten der in Frankfurt entstandenen Gesellschaft auch in andern deutschen Ländern und Städten Bahn gebrochen, in Österreich aber, wo man anfangs auf die verständnisvolle Unterstützung des Erzherzogs Johann so große Hoffnungen gesetzt hatte, ist die Arbeit für das Unternehmen nicht von einheimischen Kräften, sondern von einem jungen Gelehrten, den STEIN im Jahre 1820 nach Wien sandte, von GEORG HEINRICH PERTZ, begonnen worden, und erst aus diesem Anlaß konnten die unmittelbaren Beziehungen der Gesellschaft zu dem Begründer des auf verwandte Ziele gerichteten Grazer Joanneums, die STEIN im Frühjahr 1816 angeknüpft hatte, wieder aufgenommen werden.

PERTZ hat selbst, als er in seinen späteren Jahren das Leben des Frh. v. STEIN beschrieb, eine Darstellung seiner einstigen Wiener Reise einbezogen und namentlich die Audienz geschildert, die ihm am 20. August 1820 Fürst Metternich gewährte; aus seinen Worten und aus dem im Anschluß daran von ihm mitgeteilten Schreiben STEINS, worin das Ergebnis dieser Aussprache mit dem allmächtigen Staatskanzler freudig begrüßt wird, hätte auf einen durchschlagenden Erfolg und völlige Beseitigung der Hindernisse, die bishin dem Beitritt österreichischer Forscher zu der Gesellschaft im Wege standen, geschlossen werden können, aber die erhoffte günstige kaiserliche Entschließung blieb aus.¹ Es ist für die Beurteilung des österreichischen Standpunktes wichtig, die Haltung des Erzherzogs Johann kennenzulernen. Daß PERTZ im Laufe seines Wiener Aufenthaltes zweimal dem Erzherzog seine Aufwartung machte, war bekannt: eine Audienz, welche ihm am 11. Juni 1820, also schon bald nach seinem Eintreffen gewährt wurde, und bei der sich der Erzherzog 'ausführ-

¹) PERTZ 5, 529f. u. zu dem Weiteren 5, 580ff., dann BRESSLAU S. 100f. PERTZ dürfte über die Audienz bei Metternich noch am selben Tage an Frh. v. STEIN oder an BÜCHLER berichtet haben, aber der im Archiv der Gesellsch. 2, 368f. veröffentlichte Auszug seines so bezeichneten Schreibens enthält nur auf Quellen bzgl. Nachrichten.

lich und warm' über den Zweck von PERTZens Reise vernehmen ließ, ist in der großen Steinbiographie erwähnt, eine andere, die am Weihnachtstag desselben Jahres stattfand, kennen wir aus einem sofort hierüber von PERTZ an die Gesellschaft erstatteten Bericht¹; man ersieht daraus, daß bei dieser Weihnachtsaudienz dem Erzherzog der erste Band des 'Archivs der Gesellschaft' nebst einem Begleitschreiben überreicht wurde, und daß der Erzherzog, indem er seine freundlichen Versicherungen wiederholte, auch auf das Joanneum, auf eine damals von ihm geplante, schon im folgenden Jahr verwirklichte Herausgabe einer 'Zeitschrift für Steiermark' und auf die Landesgeschichte MUCHARS zu sprechen kam, ja sogar seine Zustimmung dazu gab, daß sich der Archivar des Joanneums WARTINGER durch Bearbeitung der Reichersberger Chronik an den Aufgaben der Gesellschaft beteilige. Alle diese Mitteilungen sind für die umsichtige, den Ereignissen weit voraus-eilende Denkungsart des Erzherzogs und seinen Willen, nach eigener Kraft beizutragen, höchst bezeichnend.² Sie erhalten aber noch vollere Beleuchtung durch jenes Begleitschreiben, welches PERTZ ihm zu überreichen hatte, und das jetzt, samt der erzherzoglichen Antwort an das Licht gekommen³, der Anlaß dieses Aufsatzes geworden ist.

Zur Zeit, als PERTZens Bericht über seinen ersten Empfang beim Erzherzog Johann in Frankfurt eingetroffen sein muß, war STEIN, mit Vorbereitungen zu einer längeren Reise beschäftigt, von Frankfurt abwesend, traf dann allerdings am 5. Juli 1820 nochmals dort ein, aber nur, um für die Zeit seiner Abwesenheit den Vorsitz der Gesellschaft dem Bayerischen Bundestagsgesandten

¹) PERTZ 5, 528, dann sein im Archiv d. Gesellsch. 3, 204 gedruckter Bericht v. 25. Dez. 1820; diese gedruckten Briefauszüge beginnen zwar mit 5. Juni 1820 (Archiv 2, 262), die Audienz vom 11. Juni ist aber dort, jedenfalls infolge gekürzter Wiedergabe nicht erwähnt. ²) Die

'Steiermärkische Zeitschrift' erschien 1821—1849, von MUCHARS Gesch. des Herzogtums Steiermark kam der 1. Teil 1844 heraus, der 5. (nach des Vf. Tod) 1850 mit Widmung an den Erzherzog. Die im Joanneum verwahrte Hs. der Reichersberger Annalen hat WATTENBACH, dem immer noch WARTINGER zur Hand ging, 1849 in Graz verglichen und 1861 herausgegeben (Archiv 10, 445, SS. 17, 440). ³) Dem Direktor des Steiermärk. LA. Herrn Hofrat Dr. MAX DOBLINGER bin ich zu Dank dafür verpflichtet, daß er mir von diesen Stücken, nachdem ich 1928 vergeblich nach Briefen STEINS gesucht hatte, Nachricht gab und deren Benutzung sowie die Lichtbildaufnahme bereitwillig gestattete.

Frh. v. ARETIN zu übertragen.¹ Am 7. Juli trat er die Reise in die Schweiz an, von wo aus dann Italien besucht wurde, so daß erst im Mai 1821 die Rückfahrt nach Deutschland erfolgte. So kam es, daß das Schreiben der Gesellschaft, das unten mitgeteilt wird, nicht von STEIN selbst, sondern an erster Stelle von ARETIN unterzeichnet wurde, neben ihm aber von den Gesandten von Württemberg und Mecklenburg, den Freiherrn v. WANGENHEIM und v. PLESSEN, dann in zweiter Linie von den beiden Bürgerlichen, die als außerordentliche und Ehrenmitglieder der Zentralkommission angehörten, dem bremischen Gesandten JOHANN SMIDT, der einst ein vertrauter Schüler von FICHTE gewesen war, und dem Frankfurter Rat FRITZ SCHLOSSER, der durch seinen Oheim mit GOETHE verschwägert war.² Ganz unten in der Ecke hat bescheiden der Legationsrat LAMBERT BÜCHLER seinen Namen gesetzt, ein Mann, der durch mehr als drei Jahre, bis Ende 1821, die Verwaltungsgeschäfte der Gesellschaft geführt hat³ und der vielleicht auch als Verfasser des hier vorliegenden, etwas schwülstigen Briefes anzusehen ist. Es galt darin, die Verehrung für den durch seine wissenschaftliche Neigung ausgezeichneten Prinzen und den Dank für die wohl schon durch HORMAYR, zuletzt aber durch den Bericht PERTZens bezeugte gnädige Gesinnung des Erzherzogs auszusprechen und um Annahme des ersten Archivbandes zu bitten. Nebenbei gelang es, auch an das im Vorjahr mit besonderem Schreiben übersandte, aber von dem Erzherzog noch nicht wirklich angenommene Ehrendiplom zu erinnern und die Hoffnung auf endliche Annahme desselben anzudeuten. Sachlicher und inhaltreicher ist die im Konzept dem eingelaufenen Brief beiliegende Antwort des Erzherzogs, die schon am vierten Tage nach der gewährten Audienz erging. Der Erzherzog legte wohl Wert darauf, nun keine längere Frist mehr verstreichen zu lassen, nachdem infolge seiner mehrmonatlichen Abwesenheit von Wien die Überreichung des Archivbandes und des Begleitschreibens sich von Juli bis Dezember verzögert hatte.

¹) PERTZ 5, 513; über STEINS Rückkehr 5, 561. ²) Über diese Mitglieder der Gesellschaft s. BRESSLAU S. 33, 42f.; für JOHANN SMIDT, der in BRESSLAUS Register S. 763 irrig Georg genannt wird, s. jetzt die ausführliche Darstellung von BIPPEN (1927), wo freilich nur nebenbei S. 232 eine Sitzung der Zentralkommission erwähnt ist, und über seine Beziehungen zu FICHTE meine Bemerkungen, Hist. Vjschr. 1925/26 S. 381, sowie BEUTIN im Bremischen Jahrbuch 1930 S. 233ff. ³) BRESSLAU, S. 21.

Er wird, wenn er in der kurzen Zwischenzeit den ihm dargebrachten Band auch nur flüchtig durchsah, an der Spitze manches ihm Wohlbekannte gefunden, dann aber wirklich, wie es in seiner Antwort heißt, 'mit dankgerührter Bewunderung' dem 'ernsten und gründlichen Mühen' gefolgt sein, das darin trocken und schmucklos, aber als zuverlässige Grundlage weiterer Arbeit niedergelegt war. Gewiß wird er bemerkt haben, daß unter den Mitgliedern der Gesellschaft (S. 87) **HORMAYRS** Name genannt war, daß unter den Miszellen eine (S. 280) von dem Stiftsarchivar und Gymnasialpräfekten **P. EICHORN** zu St. Paul in Kärnten herrührte, daß also eine völlige Ausschließung der Österreicher trotz dem fortbestehenden Verbot nicht eingetreten war; daß auf der andern Seite unter den Ehrenmitgliedern zwar der Kronprinz von Bayern und Metternich, weiterhin **GOETHE** zu lesen waren (S. 141), sein Name aber, weil er sich über die Annahme des Diploms bisher nicht erklärt hatte, fehlen mußte. Er war auch jetzt nicht in der Lage, etwas daran zu ändern, deutete aber an, daß alles von Metternichs Entscheidung abhängen, nur er vermöge 'unter so vielerlei Provinzialunterschieden einen angemessenen Mittelpunkt zu bilden'. Man darf daraus wohl auf die Voraussetzungen schließen, unter denen der Erzherzog und Metternich selbst eine engere Verbindung der österreichischen Forscher mit der Gesellschaft des Frh. v. **STEIN** für denkbar hielten. Erst eine Vereinigung des gesamten Österreich, dann Anschluß der Gesamtheit an die in Frankfurt gebildete Gesellschaft — Forderungen, wie sie in ganz ähnlicher Weise 28 Jahre darnach dem Erzherzog als Reichsverweser entgegentraten. Daß jene Vorbedingung schwer zu erfüllen war, darüber muß sich Erzherzog Johann schon 1820 klar gewesen sein, aber er schob, sie berührend, die Verantwortung dem Staatskanzler zu, weckte doch einen kleinen Ausblick auf Lösung der Schwierigkeit und betonte, daß man auch ohne Beitritt zu dem gesamtdeutschen Verein in Österreich auf wissenschaftlichem Gebiet einem 'parallelen Ziel' mit Erfolg zustrebe. Dabei ist es denn auch, solange **STEIN** lebte, geblieben. Erst durch die Beschlüsse der Wiener Konferenz von 1834 und die im folgenden Jahr seitens der meisten deutschen Bundesstaaten, Österreich eingeschlossen, bewilligten mehrjährigen Geldunterstützungen hat diese Gemeinsamkeit der Gedanken ein festeres Band und eine bleibende Grundlage erhalten.

BEILAGEN.

I. Die Zentralkirection der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde an Erzherzog Johann.

(Ausfertigung im Gräflich Meranschen Archiv, im Steiermärkischen Landesarchiv zu Graz.)

Frankfurt, am 15. Juli 1820.

Durchlauchtigster Erzherzog, gnädigster Herr!

Euer kaiserlicher Hoheit längst rühmlich bekannte Neigung und Liebe zu den Wissenschaften und die mit eigener tiefer Einsicht gepaarte, höchstedelmütige Vorliebe für vaterländische Geschichtsforschung, ihre Aufnahme und Förderung gaben den Mitgliedern der Gesellschafts-Direction für ältere deutsche Geschichtskunde den Mut und die Zuversicht, im Monat September vorigen Jahres Eure kaiserliche Hoheit mit den reinwissenschaftlichen Zwecken dieses Vereines zur Beförderung einer vollständigen kritischen Gesamt-Ausgabe der Quellen-Schriften deutscher Geschichten des Mittel-Alters näher bekannt zu machen, und ihrem Schreiben das vorläufige Diplom als Ehren-Mitglied der Gesellschaft für Eure kaiserliche Hoheit als einen schwachen Beweis tiefster und unbegrenzter Verehrung untertänigst beizufügen. Die den einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft indessen kundgewordenen höchstgnädigen und ermunternden Aeusserungen Euer kaiserlichen Hoheit über des Gesamt-Unternehmens Zweck und Ausführung, worüber noch kürzlich das zur Benützung der handschriftlichen Schätze der k. k. Hofbibliothek nach Wien geschickte Mitglied der Gesellschaft, Dr. Pertz von Hannover, Euer kaiserlichen Hoheit demselben gemachte huldvollste Eröffnungen der Central-Direction mittheilte, legen den hier anwesenden Mitgliedern derselben die höchsterfreuliche Verpflichtung auf, Euer kaiserlichen Hoheit in dem kürzlich vollendeten ersten Teile des Archives der Gesellschaft die Ergebnisse der gesellschaftlichen Wirksamkeit während des ersten Jahres der förmlichen Constituierung der Gesellschaft untertänigst darzubringen.

Möchten sich diese Jahrbücher der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde gleich huldvoller Aufnahme zu erfreuen haben und der Central-Direction das längstersehnte Glück zu Teil werden, den glorreichen Namen Euer kaiserlichen Hoheit als Beschützer und Ehren-Mitglied in ihren Annalen nennen zu dürfen!

Die untertänigst Unterzeichneten ergreifen aufs angelegentlichste diesen Anlaß, in ihrem und sämtlicher Mitglieder der Central-Direction

Namen, die Gesinnungen tiefster und unwandelbarer Verehrung auszusprechen, womit zu beharren die Gnade haben

Euer kaiserlichen Hoheit

Frankfurt

den 15. Julii 1820.

untertänigste

Der Vice-Präsident und übrige anwesende
Mitglieder der Central-Direction.

Ad. Frh. v. Aretin K. Frh. Wangenheim L. H. Freih. v. Plessen
J. Smidt J. J. F. Schlosser

Der beständige Secretär
der Gesellschaft
J. L. Büchler.

II. Antwort des Erzherzogs Johann an die Central- direction.

(Konzept im Gräflich Meranschen Archiv, ebenda.)

Wien, am 29. Dezember 1820.

An das Präsidium und an die Mitglieder der Central-Direction
der Gesellschaft zur Herausgabe deutscher Quellschriften
des Mittelalters.

Ich habe Ihre gütige Zuschrift vom 15. Julii durch den Dr. Pertz erst im Dezember erhalten, weil mein gewöhnlicher Aufenthalt auf dem Lande, dann vielfältige Reisen in Geschäften, in wissenschaftlichen Forschungen und zur organischen Gründung der steyermärkischen Ackerbaugesellschaft mir nicht mehr verstatteten, nach Wien zurückzukehren.

Empfangen Sie meinen besten Dank für das zugleich übersendete Archiv der Gesellschaft. — Ich habe es mit dem größten Interesse und mit dankgerührter Bewunderung eines so ernsten und gründlichen Mühens gelesen, welches reiche Früchte bereits getragen hat und noch erheblichere fort und fort bringen wird.

Auch bei uns widmen sich (vorzüglich in den Abteien, diesen alten lange verkannten Asylen alles Quellenstudiums) gelehrte Männer, mit nicht unbedeutenden Mitteln einem parallelen Ziel. — Unsere sich also begnenden und in die Hand arbeitenden Bemühungen werden nicht ohne Erfolg bleiben. — In der Steyermark dürfte dieses altertümliche Streben durch das stäts successive Einwirken des Johanneums einen unverkennbaren Grad der Reife erlangt haben. — Der Fürst

Frankfort,
12th July 1828.

"entstehungsgeschehen"

Das Biss = Ereignis und im obigen Zusammenhang
Wirklichkeitsverhältnisse. Diction.

Dr. J. A. Dietrich
Dr. J. A. Dietrich
Dr. J. A. Dietrich
Dr. J. A. Dietrich

Dr. J. A. Dietrich
Dr. J. A. Dietrich
Dr. J. A. Dietrich
Dr. J. A. Dietrich

Metternich, mitten unter den großen Geschäften des Tages jener nicht geringeren Angelegenheit der Nationalbildung durch Wissenschaft und Kunst niemals entfremdet, hat bereits angefangen, auch diesem Zweig besondere Aufmerksamkeit zu widmen und nur er dürfte im Stande sein, unter so vielerlei Provinzialunterschieden einen angemessenen Mittelpunkt zu bilden.

Dr. Perz [!] hat sich durch sein gründliches Wissen, durch seinen ausserordentlichen Fleiß, durch die bescheidene Ruhe seines Betragens und durch seine ausschließend literarische Tendenz die allgemeine Achtung erworben. Die Gesellschaft hätte keine bessere Wahl für Wien treffen können.

Genehmigen Sie zum Schlusse, schätzbareste Herren! den Ausdruck des regsten Anteils an Ihrem schönen Unternehmen und jener ausgezeichneten Achtung Ihrer persönlichen Verdienste, womit ich niemals aufhören werde zu sein

Ihr ergebenster

Wien am 29. [*verbessert aus 28.*]

Dezember [1]820.
